

Eine Entdeckungsreise in Südamerika

Richard Katz: „Schnaps, Kokain und Lamas“ (Ullstein-Verlag).

Man glaubt die ganze Welt entdeckt. In gewissem Sinne ist sie es ja auch. Auf den Erdkarten ist alles verzeichnet; jedes Kind erhält in der Schule schon einen festen Begriff von den Verhältnissen auf den fünf Erdteilen. Man stellt sich vor, es müßte nun immer so bleiben. Es kommt einem, trotz aller Umwälzungen, die man selbst erlebt hat, schwer in den Sinn, daß in dem längst Entdeckten durch Entwicklung unter den Völkern große Veränderungen geschehen können. So sind immer noch Entdeckungen im Bekannten möglich. Amerika zum Beispiel —: U. S. A. ist für uns Amerika und dann noch Kanada und vielleicht noch Mexiko. Ja, Südamerika gibt es auch: es ist groß und dreieckig; aber sonst ist es uninteressant und unwichtig. Und nun, in unseren Tagen, wird es von vielen gleichzeitig wieder „entdeckt“.

Richard Katz wollte auf der Heimreise von Japan Nordamerika wegen seiner groben Lebensformen vermeiden und fuhr deshalb über Südamerika an seiner Westküste — und blieb dann ein Jahr. Man weiß ja, wie Katz reist. Er ist kein Forscher irgendwelcher Art, sondern ein Privatmann von großer Neugier und vielen Interessen. Und er sitzt leicht irgendwo fest, mit dem Bedürfnis, sich von allem ein Bild zu machen. Wenn er sein Bild fertig hat, ist alles gut und erledigt. Aber erst muß er sich tausend Beobachtungen, Geschichten und Anekdoten und Artikel notiert haben. Dabei hat sich ihm über Südamerika ergeben, daß dort „etwas Neues und sehr Bemerkenswertes“ wächst, das sehr verschieden sein wird, vom „greisen Osten, vom mannesreifen Europa und vom pubertätstollen Nordamerika“.

Ob es nun Heimweh war nach Zuhause nach jahrelangem Weltbummel (Katz bleibt immer und überall in Eu-

ropa beheimatet), oder ob die Ueberschung ihn sensitiv machte: er war nirgends so aufgeschlossen, so empfindsam und nachdenklich. Sein „Skizzenbuch“ über Südamerika wurde sein allerbestes Buch.

Ein unromantischer Abenteurer

B. Traven: Die weiße Rose — Die Baumwollpflücker. (Universitas Verlag.)

Die Bücher von Traven sind heute das, was Jack Londons Bücher vor einigen Jahren waren. Es sind keine „deutschen Jack Londons“, wie man gesagt hat, aber zwischen den beiden Schriftstellern besteht eine gewisse Verwandtschaft. Jack London vertrat sozialistische Ideen als strahlender Individualist und prachtvoller blonder Kraftmensch. Der Erfolg seiner Bücher in allen Schichten beruht vorwiegend auf der richtigen Dosierung von Realismus und flachem Idealismus. Traven ist Kommunist, Kommunist auf eigene Faust. Er vergißt nie, zu zeigen, daß er etwas klüger ist als der dogmatische Kommunismus. Außerdem ist er selbst ein Kerl, der immer mit dem vollen Einsatz seiner selbst lebt und arbeitet. Davon erzählt er nicht nur, sondern das gibt seinen Büchern den Atem und die Spannung von Abenteuern. „Die weiße Rose“ ist am spannendsten, weil eine richtige Romanhandlung als Fabel da ist: der Kampf um eine mexikanische Hazienda zwischen einem Indio und dem Direktor einer amerikanischen Oelkompagnie. Die beiden Kämpfenden sind nicht so sehr Individuen, als Vertreter einer Welt, mit individuellen Schlaglichtern.

„Die Baumwollpflücker“ haben nicht die Anlage zu einem Roman. Der Autor erzählt einige Etappen seines Lebens unter jenen Arbeitern, die zu keiner Klasse gehören und ohne Recht und Schutz einen brutalen Kampf ums nackte Leben in der trüben Wildnis und dem Schlamm auf der Kehrseite der industrialisierten Zivilisation führen, einer gegen den andern. Wer ein Buch von Traven las, wird alle Bücher von ihm lesen.